

Der Papst in Arabien und Nordafrika – Signale und Deutungen

Anfang Februar und Ende März hat Papst Franziskus trotz vielfacher Sorgen im eigenen kirchlichen Bereich zwei Besuche in islamische Länder unternommen, die in der breiten Öffentlichkeit nicht mit der inhaltlichen Bedeutung verknüpft wurden, die von diesen Schritten ausgehen müssten. Unser Päpstlicher Nuntius in der Türkei Erzbischof Russel hat vor kurzem in einem festlichen Gottesdienst zum Jahrestag der Wahl von Papst Franziskus darauf hingewiesen, dass die Betonung einer synodalen Kirchenstruktur sowie der Dialog mit dem Islam zwei sehr wesentliche Schwerpunkte seines Pontifikates sind. Deshalb wollen wir nochmals einige Gedanken aufgreifen, die der Nestor des Interreligiösen Dialogs in Österreich, Petrus Bsteh, in einem Bericht der Zeitschrift *Religionen unterwegs* aufgezeigt hat, weil sie die Wichtigkeit solcher Begegnungen gerade in unserer Zeit hervorheben.

Franziskus wollte das Jubiläum der Begegnung des Franz von Assisi mit Sultan Malek al-Kamil im Jahr 2019 auf muslimischen Boden feiern. So kam es zur ersten Reise eines Papstes auf die arabische Halbinsel. Der heilige Franziskus handelte damals auch gegen einen päpstlichen Wunsch und begegnete dem Sultan mitten in den Kämpfen der Kreuzfahrerzeit in diesen drei Wochen auf eine Weise, dass er auch aus der islamischen Spiritualität für die abendländische Frömmigkeit Anregungen mitbringen konnte. Historisch bezeugt ist, dass der Sultan sich vom Poverello mit der Bitte um dessen Gebet verabschiedet hatte. Papst Franziskus scheute sich nicht, in seiner Videobotschaft zur Reise die Bevölkerung der Arabischen Emirate um deren Gebet zu bitten.

Mit seiner Reise bezeugte der Papst ganz besonders die Bedeutung der Konzilsaussage in *Nostra Aetate 3*, dass die Kirche „**mit Wertschätzung die Muslime betrachtet**“. Das wurde vor allem aber auch durch eine gemeinsame Erklärung unterstrichen, die ohne große vorherige öffentliche Diskussion vom Papst und dem Großimam der Al Azhar Universität in Kairo Al-Tayyeb für eine Friedenskonferenz vorbereitet wurde. Dort heißt es schon im ersten Satz des Vorwortes: „**Der Glaube lässt den Gläubigen im anderen einen Bruder**

sehen, den man unterstützt und liebt.“ Es wird aber nicht nur allgemein von Brüderlichkeit geredet, sondern auch die Gleichheit von Mann und Frau unterstrichen und Pluralismus und Verschiedenheit in Bezug auf Religion, Hautfarbe, Geschlecht, Ethnie und Sprache entsprechend einem weisen göttlichen Willen, mit dem Gott die Menschen erschaffen hat, betont. Aus dem heraus erwächst dann auch die Überzeugung, **dass die Vielfalt von Religionen gottgewollt sei** – ein Punkt aus der sechs Seiten langen Erklärung, der sowohl auf islamischer als auch auf katholischer Seite von manchen mit Kritik aufgenommen wurde und in beiden Glaubensgemeinschaften für eine breitere Rezeption noch einiges an Zeit erfordern wird.



Es ist schon ein Unterschied, ob Pluralität nur ertragen oder bestenfalls höflich zugelassen wird, oder ob man das als Auftrag Gottes selbst betrachtet. Weil diese Haltungen sowohl unter Christen als auch vielleicht noch stärker unter Muslimen als sehr fremdartig gelten, sind solche zeichenhaften Handlungen hoher Verantwortungsträger von Religionen so bedeutsam. Abu Dhabi war sein großer mutiger Schritt im Rahmen eines nicht einfachen Pontifikates.

Diese Aussagen wurden dann Ende März in der Marokko-Reise des Papstes fortgeführt, die ebenfalls im Zeichen von Dialog und Migration stehen sollte. Der Papst warb dabei erneut für Geschwisterlichkeit zwischen Christen und Muslimen und mahnte zum gemeinsamen **Einsatz gegen Fanatismus und Fundamentalismus**. Für Migranten verlangte er mehr legale Einwanderungswege und unterzeichnete gemeinsam mit Marokkos König Mohammed VI. einen Appell für den Erhalt des

besonderen Status von Jerusalem als Heilige Stadt für Juden, Christen und Muslime.



Marokko 2019

Bei seiner Schlussmesse in einem Stadion in Rabat rief Franziskus die christlichen Gemeinden in dem islamisch geprägten Land auf, „**Oasen der Barmherzigkeit**“ zu sein. Mit ausdrücklichem Bezug auf die islamische Gebetstradition nannte er Gott „den Erbarmer, den Barmherzigen“ und beschwor immer wieder den Weg des Dialogs zwischen Christen und Muslimen. Der Mut, sich die Hand zu reichen, sei ein Weg des Friedens, wogegen Ex-

tremismus und Hass für Spaltung und Zerstörung sorgten, sagte er unter Verweis auf die historische Begegnung zwischen dem heiligen Franziskus und dem Sultan im Jahr 1219.

Die geringe Zahl der Christen im Land – 23.000 unter den 35 Millionen Einwohnern Marokkos – relativierte der Papst. Das Problem sei nicht, „wenige zu sein, sondern bedeutungslos, so wie das Salz, das den Geschmack des Evangeliums verloren hat“. Einer aktiven Abwerbung von muslimischen Gläubigen erteilte der Papst allerdings eine klare Absage.

Für uns von St. Georg handelt es sich bei diesen Aussagen von Papst Franziskus um wichtige Deutungen, die auch die Grundrichtung unseres Wirkens in Istanbul bekräftigen und unterstreichen. So wollen wir gerade zum Georgsfest auf dieses bedeutsame Signal aufmerksam machen.

Franz Kangler CM

Vgl. Papst Franziskus in Abu Dhabi – Signale und Deutungen. In: Religionen Unterwegs, Jg. 25, Nr. 1 März 2019, S.28f. sowie Kathpress